

Ansprache des Herrn Metzgermeisters J.J. Ochsenbein

Autor(en): **Ochsenbein, J.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verzicht, «unsere» Landschaft nicht im Sommersonnenglast zeigen zu können, merklich erleichterte. Jedenfalls gestaltete sich die Tuchfühlungsnahme am gemeinsamen Mittagessen, dieses sich über Jahre hinaus Wiedererkennen, sich an gemeinsam Erlebtes Wiedererinnern so reibungslos wie je, und als man zur Schiffllände startete, waren die sektionalen Abgrenzungen bereits überwunden, die Durchmischung vollkommen, deutsch und welsch bereits die sich verstehen wollende Einheit. Die alte «Hohenklingen» nahm uns auf, wirklich gastlich allerdings nur unsere Gäste, die auf dem weißroten Deck bleiben konnten, während wir Delegierte in die gepolsterte Combüse (man nannte so etwas früher Salon I. Klasse) komprimiert wurden, auf daß keine rhetorischen Ausschweifungen möglich wären. Zentralpräsident Fischer erwies sich unter schwierigen Verhältnissen als ausgezeichnete Steuermann, beseelt vom zwiespältigen Willen, die Gesteuerten so bald wie möglich an den Schönheiten der Wasserfahrt teilhaben zu lassen, die unsere Gäste auf Deck ausgiebig genossen und das Pflichtenheft einer Delegiertenversammlung jusqu'au bout zu erfüllen. Kurz vor der Rückfahrt hatten wir die Traktanden im Schweiß des Angesichtes bewältigt. Es reichte gerade noch, den allergrößten Durst zu löschen, unsere Gäste von ihrem Besichtigungsbummel durch das mittelalterliche Stein zu empfangen, uns auf Deck mit ihnen zu vereinen, um gemeinsam den grau-grünen Landschaftsfilm, rückwärts gedreht, vor unsern Augen abrollen zu lassen. An der heimischen Lände von Ermatingen erwartete uns P. B. Barth mit Gemahlin, um unsere «Prominenz» zu verstärken, um sie zu komplettieren schloß sich E. Morgenthaler, Präsident der eidg. Kunstkommission und Prof. Huggler, Präsident des schweiz. Kunstvereins an.

Beim Nachtessen war es sehr eng. Doch guter Wille und Wein halfen mit, sich zu arrangieren, so daß sich männiglich zusehends wohler fühlte. — Zentralpräsident Fischer begrüßte die Kollegen, die Gäste und die Prominenz, und Dr. Boller, Präsident der thurg. Kunstgesellschaft instruierte kurz über Ermatingen und die Künstler von Trübner bis heute, während Herr Gemeindeammann Kreis die Grüße der Gemeinde Ermatingen überbrachte. — Und schon rhythmisierte das Unterhaltungsprogramm der gastgebenden Sektion den Abend. Schon sprach wieder ein Gemeindeoberhaupt, diesmal zur neuen Fahne der Sektion St. Gallen beherzigenswerte Worte von gekreuzten Pinseln und dem Kreuz des Pinselns. Zwischenhinein wurde zu den ur- und neuzeitlichen Rhythmen der «Apezzöller» hingebend getanzt. — Und dann: Erst jetzt erkannten Maler die Berechtigung von Cezannes zu langem und viel zu kurzem Arm, blitzartig begriffen sie an der

Venus von Milo das griechische St. Gallertum und sie hörten klar den am St. Galler Museum abbröckelnden, sündhaften Stuck, so klar, daß sie jetzt erst recht nicht mehr hinzugehen brauchen, sich von den Tatsachen zu überzeugen oder gar ein Bild eines St. Galler Kollegen zu betrachten. Aber Mona Lisa lächelt weiter über die St. Galler Druckperiode. Die «Transfiguration», das Herabsteigen des Monsieur Rodin aus dem Olymp war gerechtfertigt durch des Meisters lucide Betrachtungen über Entstehen und Bedeutung resp. Umdeutung seiner Bürger von Calais in die Bürger von St. Gallais.

Zwei bis drei Stunden Schlaf in ländlicher Ruhe wirkten Wunder. Vereinzelt sollen ihre Betten nur mit Mühe gefunden haben. Aber am Morgenessen fehlte keiner und als dann lose Gruppen die Rampe von Arenenberg erklimmen, blinkte der See silbern und blau durch die dunklen Baumgruppen, und oben auf Königin Hortenses Terrasse war der Glanz und Zauber eines hellen Sommersonntags mit freudig genießenden, festlich gestimmten Menschen. Zentralpräsident G. Fischer verstand es, durch eine abschließende, warme und formvollendete Rede von Format der Generalversammlung im Saale der landwirtschaftlichen Schule eine besondere Würde zu geben. Und dann bewältigte Herr alt Bundesrat Nobs mit kraftvoller Vitalität seine Aufgabe vom Wollen und Wirken der Kommission für Arbeitsbeschaffung für bildende Künstler zu sprechen. Reiches Wissen um unsere Belange sind seine geistige Unterlage. Echtes Künstlerleben stützen seinen bergeversetzenden Glauben an die Möglichkeit der Weckung des Kunstverständnisses im ganzen Volke, der Steigerung des Kulturhungers, der ein günstigeres Verhältnis von Angebot und Nachfrage bewirken könnte. Der gewiegte, begeistert überzeugte Propagandist sprach prophetisch von der Macht der guten Propaganda für eine gute Sache und weckte in uns Kräfte, die je nach dem noch schlummern oder in kargem Ackerboden hoffnungslos verbraucht schienen. Der begeisterteste Beifall wird ihm gezeigt haben, daß er sich viele neue Freunde schuf. —

Die St. Galler Grillwurst war richtig dimensioniert, der süffige weiße Arenenberger mundete ausgezeichnet, und es wurde jene schöne Atmosphäre Marke: G.S.M.B.A., der Kollege Bohny in unaussprechlichen Sprachen akrobatisch Ausdruck verlieh.

Bei eitel Freud und Sonnenschein
löst sich die frohe Künstlerschar;
Begeistert ziehen alle heim;
Auf Wiedersehn im nächsten Jahr.

Karl Peterli

Ansprache des Herrn Metzgermeisters J. J. Ochsenbein

Verehrte Herren Delegierte der GSMBBA,
Verehrte Versammlung!

Als Präsident der konsultativen Kommission für die Schlachtviehordnung und als Delegierter des Zentralverbandes Schweizerischer Milchpreisproduzenten ist mir die hohe Ehre zuteil geworden, an Sie einige Worte zu richten zu dürfen. Da ich aus den eingangs erwähnten Kreisen stamme — komme, habe ich, glaube ich, daß ich Ihnen etwas zu sagen habe. Nämlich den einen oder anderen Wink geben kann, wie man es anstellen muß, den Schaft für spezielle Zwecke zu gewinnen. Haben wir doch immer und seit je in Sachen Schlachtvieh und Milchpreis nach Belieben obenaus geschwungen und famose Sanierungen durchgeführt, ja goppel öppen. Und weil ich äben so viel für die läbige Kunscht interessiert bin, fühle ich mich zutiefst verpflichtet, Ihnen Weglein und Mittelchen bekannt zu machen, solche, wo man eben vorwärtskommt. Denn vergessen wir nicht:

Kunst und Milchpreis müssen hochgehalten werden.

Für Künstler und Schlachtvieh müssen immerdar Höchstpreise erzielt werden.

Ihre Absätze müssen in der Verfassung verankert werden.

Jawoll, meine Damen und Herren!

Sehen Sie, Sie geistige Versammlung Sie, ich schtehe im praktischen Läben äben und habe es zu einer schönen Metzgererei gebracht, wo ich erscht umgebaut habe. Dank der gesunden Preispolitik unseres weitsichtigen Verbandes konnte ich einen neuen Laden einrichten, einen schönen mit einem teuren Architekt und Kühlanlagen und mit Gamellenstoren nach verrusen. Aber dieser geistige Wohlstand hat mich nicht behindert, trotzdem auch der Kunscht zu frönen, denn vom wurschten allein wird man nicht befriedigt — à la long.

Da bin ich dann also in die Migros-Akademie eingetreten. Der Professor hat es bei mir schon weit gebracht. Das muß man dem Duttweiler dann schon lassen, seine Landesversorgung erfaßt den ganzen Körper. Bestimmt wird St. Gallen in 500 Jahren dieses Universal-Genie ebenfalls gedenken in einer Leopardo da Rüschlikon-Feier.

Ich liebe die Kunscht und alles Selbstgemachtes. Es ist doch edler und wertvoller als aus der Fabrik, à la long.

Nun will ich aber zur Sache kommen, man kann nicht ad i bi tum teoretisieren, also gehen wir zum Praktischen öberen. Um hohe Preise halten zu können, muß ein künstlerischer, also künstlicher Mangel geschaffen werden. Um eine Subventionspolitik in den Dauerzustand überführen zu können, ist eine vollkommen unzulängliche Produktionspolitik selbstverständlich Voraussetzung. Die Milchproduzenten haben schon immer für Kultur viel Geld verlangt und ausgegeben. So verschlingt die stetige Erhaltung der in der Schweiz einzig dastehenden Tuberkel- und Bangpazillenkultur noch mehr als den jährlich wiederkehrenden Preisaufschlag von einem Rappen! Die Milchstraße am Sternenhimmel des Bundes führt in die Unendlichkeit. Um dem Missstand der Künstler wirksam zu begegnen, schlage ich Ihnen vor, meine Damen und Herren, die folgende Resolution den Herren nach Bern zu senden:

1. Die stark besuchte Delegiertenversammlung der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten in Ermatingen hat mit Einstimmigkeit beschlossen, auf den 1. Juli 1953 eine Erhöhung des Malpreises um einen Rappen pro Quadratmillimeter zu verlangen. Dieses Begehren wird mit dem in der Kunstwirtschaft seit langem bestehenden Mißverhältnis zwischen Kosten und Erlös begründet, welches als Nachwirkung der geistigen Dürre vom letzten Jahrzehnt und der nassen Frühjahrswitterung, sowie der zu erwartenden harten Schneedecke noch eine Verschärfung erfuhr. Für Fern-

lieferungen ist ein Zuschlag von einem weiteren Rappen zu gewähren.

2. Zur Entlastung des schweizerischen Kunstmarktes hat der Bund 3 Millionen Franken bereitzustellen, damit die Ausfuhr von 10 000–12 000 Stück Kunstproduzenten erleichtert werden kann. Dies entspricht einer Prämie von 4,35 pro Kilo Lebendgewicht.

Das, meine Damen und Herren, verehrte Versammlung, sind die Minimalforderungen, die es gilt zu erreichen, um sie alsdann wieder erhöhen zu können. Nur alsemwägen bringt es

die Kunscht dorthin, wo die anderen sind. Wir leben im Zeitalter der Verbands-Technik, es gilt Schritt zu halten und sie richtig und praktisch anzuwenden — auch für das Ueberflüssige und Unpraktische — für die schöne und erhabende Kunscht.

Wer der verlesenen Resolution zustimmt, der erhebe seine Hand.

Sie ist einstimmig angenommen.

(Text: Werner Weiskönig, St. Gallen)

Nos assemblées à Ermatingen 27/28 juin 1953

Ce jour-là, la campagne thurgovienne comme toute la Suisse que nous venions de traverser était noire, bleue et vert bouteille sous une pluie torrentielle. Les rivières débordaient, des villageois étaient dans l'angoisse de voir leurs cultures saccagées et pourtant il y avait des drapeaux et des oriflammes à toutes les maisons. Thurgovie fêtait les 150 ans de son entrée dans la Confédération. Nous nous réjouissions de voir la lac de Constance dans toute sa splendeur; il fallu attendre 2 jours pour en voir la couleur. Dès notre arrivée, grâce à l'accueil chaleureux de nos amis de la section de St. Gall et à l'ambiance de la vieille auberge de l'Aigle à Ermatingen, nous fûmes réconfortés. Il faisait chaud à l'intérieur, sous le signe de l'amitié.

Cela se passait le vendredi; c'était le jour du c. c. et pendant notre longue séance, la vieille maison était comme une ruche en plein été: Peterli, Koch, Weiskönig et Egger préparaient les tréteaux et décoraient les salles. Force nous était de renoncer à faire notre fête de nuit dans le parc.

Le samedi matin, il ne pleuvait plus; le lac, gris et mélancolique avec ses champs de roseaux ressemblait à notre lac de Neuchâtel. Un premier repas réunit à 13 h. les délégués à l'Hôtel Adler.

A 14 h. 45 le bateau «Hohenklingen» loué pour nous, était à quai. La course à Stein a/Rh nous était offerte par la section de St-Gall. A notre grand regret il fallut descendre dans la cale; les dames avaient les honneurs du pont... Adieu! la belle nature! De temps à autre, à travers un hublot, on apercevait un peuplier, un vieux château. Alors que l'assemblée des délégués se poursuivait avec ses charmes habituels, le bateau descendait le Rhin. A Stein a/Rh., nous eûmes l'heureuse surprise de descendre dix minutes à quai, le temps de se restaurer ou de jeter un bref coup d'oeil à la pittoresque cité. La séance était terminée, le plus gros était fait, on pouvait respirer; le retour se fit sur le pont, il ne pleuvait pas, on put admirer à loisir le magnifique paysage fluvial. Le fête commença, les dames avaient le sourire. Des amis nous attendaient sur le quai d'Ermatingen.

Le soir, la grande salle de l'Adler était pleine à craquer; on se battait presque pour avoir une bonne place. Les pacifiques en furent réduits à dîner dans le vieux salon décoré, ce qui n'était pas désagréable mais pas très indiqué pour voir les productions et écouter les discours. Avec un peu de bonne volonté, de l'imagination et en jouant des coudes, j'ai pu glaner ici et là ma part du spectacle. Dire que j'ai compris toutes les finesses du «Sénégalais», comme dit Glinz, serait exagéré mais c'était quand même follement drôle et la joie de nos collègues et leur enthousiasme me réjouit tout autant. Nos amis Peterli, Weiskönig, Koch et Egger se dépendaient sans compter pour la joie de tous. Il y eut également quelques discours: On entendit le président de la section de St-Gall Karl Peterli, le président central, Mr. le Dr. Max Boller, président de la Société thurgovienne des beaux-arts, le président de la commune d'Ermatingen Mr. K. Kreis et, en fin de soirée, le sympathique Parisien de Berne Arnold Huggler faire une de ces conférences dont il a le secret.

Aux sons d'un orchestre appenzellois la fête et la danse se poursuivirent tard dans la nuit. Le sourire de la «Joconde» et son charme prenant me tinrent en éveil jusqu'au petit matin.

Le dimanche, il faisait un temps radieux pour monter à Arenenberg. Dominant par delà les vignes et les vergers la partie inférieure du lac de Constance, avec l'île de Reichenau en face, ce petit château fut au siècle passé le résidence de la Reine Hortense, de l'Empereur Napoléon III, de l'Impératrice Eugénie et des Princes. Etions-nous en Thurgovie ou en Ile-de-France? Sous les chênes et les peupliers du parc ombragé, dans le château que l'on quittait à regret pour la salle de l'Ecole d'agriculture, une grande dame nous recevait: la Reine Hortense, et les nombreux souvenirs et portraits

de la famille Bonaparte étaient présents partout, le paysage même était presque français...

Mais déjà la grande salle de l'Ecole d'agriculture était comble pour l'assemblée générale et pour accueillir un ami dévoué des PSAS, M. Nobs, ancien Conseiller fédéral et notre invité, de même que MM. le Dr. Max Boller, président de la Société thurgovienne des beaux-arts, Ernst Morgenthaler, président de la Commission fédérale des beaux-arts, le Prof. Max Huggler, président de la Société suisse des beaux-arts, Walter Kern, représentant de la Société des Ecrivains suisses.

Après la partie administrative, notre président Guido Fischer donna la parole à M. Nobs, président de la commission fédérale de création de possibilités de travail, fondée à l'instigation de M. Zipfel.

«C'est pour moi un honneur et une joie, dit en substance M. Nobs, de venir vous parler des travaux de la commission des possibilités de travail que dirigeait M. Zipfel...» Cette commission est composée de membres désintéressés, aptes et doués, enthousiasmés par le sentiment de leur devoir. Elle a pour but de faire des propositions au délégué du Conseil fédéral, d'encourager les travaux de nos artistes, de faire pression auprès des autorités cantonales, communales ou d'institutions privées, de faire naître des initiatives privées. Comme membre des autorités communales de Zurich, M. Nobs avait, à l'époque, entrepris de faire l'éducation du public. «Il faut continuer cette tâche; rendre attentif aux effets de l'art, développer le goût, aider à la compréhension des œuvres d'art. Les arts, dit-il, enrichissent la vie, c'est une jouissance exquise à la portée de chacun.»

Les nombreuses initiatives de la commission on fait l'objet d'un catalogue de six pages.

«La propagande, déclare M. Nobs, n'est pas l'affaire exclusive des fabriques de cigarettes ou d'autos; il faut en faire pour l'art par tous les moyens si l'on veut arriver à un résultat...» M. Nobs par courtoisie envers les Romands, qu'il nous plaît de relever, prononça en très bon français une partie de sa conférence. Il cite des exemples où, grâce aux démarches des membres de la commission, on est passé aux actes: les établissements Sulzer à Winterthur, Georg Fischer à Schaffhouse, la Schweiz. Industrie Gesellschaft à Neuhausen, Saurer à Arbon, etc. D'autre part, on a pensé à décorer l'Ecole suisse de droguerie de Neuchâtel, le Technicum de La Chaux-de-Fonds, l'Ecole professionnelle de Lausanne. Les Industries chimiques, à Bâle, ont un crédit annuel des beaux-arts. Un garage de Bâle a offert à ses clients une entrée gratuite à l'exposition de Noël des artistes bâlois. Il existe à Winterthur un fonds pour doter les écoles et les hôpitaux d'œuvres d'art. Des maisons privées ont édité des ouvrages illustrés, des revues (dans le genre du Petit Journal Veillon à Lausanne). Une artiste de Berne a obtenu d'excellents résultats dans le canton; bon nombre d'artistes lui doivent d'avoir eu des commandes ou des achats.

«Il faut intéresser les architectes, poursuit M. Nobs, et prévoir partout un % sur le prix des constructions officielles et privées. Il y a dix ans, à Zurich, une revue artistique, richement illustrée de reproductions, a été distribuée aux contribuables dans le but de les initier aux jouissances de l'art. Les musées devraient être mieux dotés. Il faut faire exécuter le portrait de nos magistrats, célébrer nos traditions suisses. Les cadeaux aux fonctionnaires publics pourraient être des œuvres d'art (souvenirs plus durable que de l'argent). Des circulaires devraient être envoyées à toutes les institutions. Il faut former le bon goût car la plupart des gens n'ont aucun contact avec les beaux-arts. Il faut lutter contre le «Kitsch»; éviter les concessions au mauvais goût très répandu chez nous (affiches américaines, photos en couleurs, etc.). Nos illustrés ont, dans la partie réclame, trop de photographies et pas assez de dessins. Nos hôtels, également, devraient être pourvus d'œuvres de qualité, de même que nos stations touristiques. Davos a montré l'exemple. Des sociétés privées: «Pour l'art»